

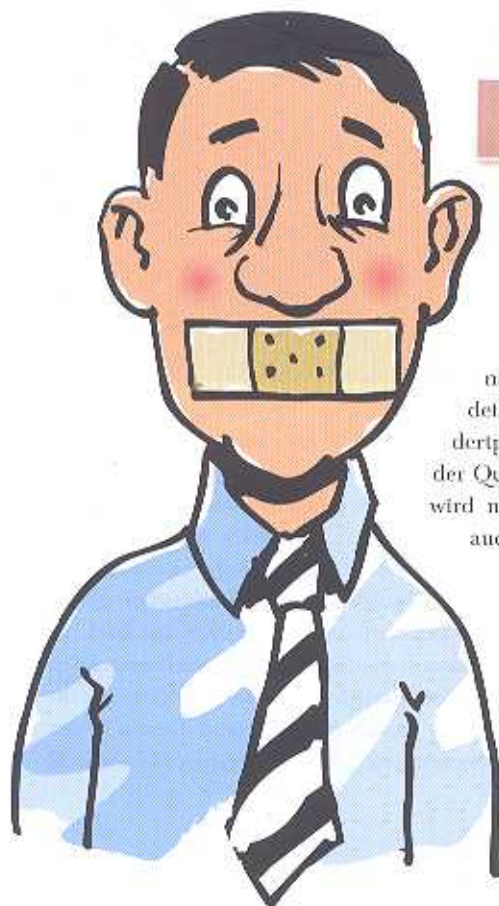
# Trall, schau, wem

Eine Glosse von Klaus Kocks.

Wann kann man sich auf Absprachen mit Journalisten verlassen? Es gibt ja die eherne Regel der Publizistik, dass ein Journalist niemals seine Quelle verrät. Eher geht er durch die Hölle.

Informantenschutz nennt sich das im Grundgesetz. Das ist also ein Verfassungsgut.

So genannte Pfeifenbläser („whistle-blower“) setzen sogar ihre gesamte bürgerliche Existenz aufs Spiel, um der Presse was zu stecken. Und an dem Briefkasten von Hans Leyendecker stehen sie nach Einbruch der Dämmerung Schlange, die Informanten. Also kann man als Pressesprecher auch schon mal heimlich eine Geschichte lostreten?! Über den verhassten Marketingvorstand zum Beispiel. Oder um den grundsenilen Chef etwas schneller loszuwerden? Oder über die mangelbehaftete eheliche Treue eines Wettbewerbers eine kleine Seifenoper anstoßen? Gar einen Zumwinkel machen über Konten in Luxemburg? Hier die acht Gebote des Monats Mai.



**1** Man kann sich auf den Quellenschutz durch Journalisten eigentlich immer verlassen, wenn die Geschichte, die man ihnen angedreht hat, nichts taugt. Wenn die Geschichte, die man „unter drei“ erzählt hat, niemandem interessiert und von niemandem gedruckt oder gesendet wird, kann man sich sogar hundertprozentig darauf verlassen, dass der Quellenschutz hält. Der Informant wird nicht verraten. Deshalb glauben auch alle Dummschwätzer, dass es so etwas wie Quellenschutz tatsächlich und verlässlich gibt. Da sie noch nie etwas zu erzählen hatten, das auch nur eine Zeile wert gewesen wäre, hatten sie niemals Gelegenheit, an der Diskretion

von Journalisten zu zweifeln. Die Journalisten sind ja bei diesen PR-Genies sogar so diskret, dass sie nicht mal die Geschichte weitergeben. Alles wird im Herzen begraben. In diesem sicheren Hafen, den die Verfassung schützt, leben etwa 80 Prozent aller deutschen Pressesprecher. Und 100 Prozent aller Lebenden des Fachs – in Leipzig sind es sogar 130 Prozent. Die Bentele-Schüler. Sie erzählen „unter eins“, „zwei“ oder „drei“ derart fades Zeug, dass die Welt immer heil bleibt. Alles gut! Weiter plappern, liebe Kollegen.

**2** Die Welt sieht etwas anders aus, wenn eine Geschichte im Blatt steht, die jemandem so empfindlich auf die Füße tritt, dass der Journalist im eigenen Haus unter Druck gerät. Sie haben als Informant jemanden angefasst, der im richtigen Rotary Club sitzt, auf dem richtigen Platz Golf spielt oder der jemanden kennt, der wiederum jemanden kennt. Und der Tropf von Schreiberling hat es ins Blatt gehoben. Bingo! Die heile Welt des Quellenschutzes gerät endgültig

Klaus Kocks ist Meinungsforscher  
und Kommunikationsberater.  
ceterum.censeo@mailtrack.de



tig aus den Fugen, wenn dann von Mister Wichtig (der mit den Hühneraugen, auf die wir getreten sind) ein Brief an den Herausgeber oder Chefredakteur oder Verlagsleiter kommt. Die Redaktion erreicht ein Anruf, wer denn jener Schreiberling sei und von wem er das habe. Es darf gezittert werden.

**3** Die Welt sieht nicht nur völlig anders aus, sondern steht Kopf, wenn Mister Wichtig sich einen Presserechtsanwalt besorgt hat, der schreibt. Hässliche Dinge mit hässlichen Fristen. Dann gibt es seitens seiner Chefs ein Gespräch mit den Journalisten, ob denn wohl seine Quelle wirklich gut war. Bei bestimmten Presserechtsanwälten (M. Prinz, Hamburg, zum Beispiel) fordert die Rechtsabteilung des Verlegers gleich eine schriftliche Stellungnahme des Redakteurs, wie gut denn seine Quelle so war. Dann fällt, Alter, isch schwör, früher oder später ein Name. Der Name des Informanten. Jedenfalls intern, gegenüber dem zürnenden Verleger. Alter, jetzt bist Du Klinick!

**4** Wenn wirtschaftlicher Schaden droht, etwa durch Anzeigenboykott oder Abokündigungen, bleibt der Name des Informanten noch eine gewisse Zeit lang geheim. Er wird nicht sofort verraten. Schon gar nicht öffentlich. Es verdichtet sich eher so ganz allmählich ein Verdacht.

**5** Sie stehen im Ruf, der Informant zu sein? Wenn dann sofort etwas passiert, ist alles gut. Man fängt sich eine Abmahnung. Man wird strafversetzt. Der Bonus wird gekürzt. Das alles sind die positiven Varianten.

**6** Ernst, wirklich ernst, Alter, isch schwör, ist es nur, wenn ein gutes halbes Jahr lang gar nichts passiert. Das ist das Todesurteil in Lauerstellung mit vorausgehender Folter de luxe. Jetzt spielen die wirklich Bösen das wirklich Böse. Rache wird kalt genossen. Es setzt in Weltkonzernen zunächst eine Versetzung nach Asien oder Sibirien oder nach Lüttich. Wenn man in dem entsprechenden Gulag positioniert ist, kommt die Folter. Bis man auf den Knien um die Hinrichtung bittet. Dann haben sie es aber nicht sehr eilig.

**7** Es gibt für die 20 Prozent der Branche, die wirklich was zu erzählen haben, etwa zwei Prozent der Journalisten, die wirklich Quellenschutz garantieren können. Sollte ich jetzt diese zwei Prozent beim Namen nennen? Damit die 80 Prozent diese zwei Prozent kennen, die nur die 20 Prozent kennen? Ich müsste ja mit dem Klammerbeutel gepudert sein.

**8** Wenn Sie zu den 80 Prozent gehören und eine Geschichte für die zwei Prozent haben, schicken Sie mir eine Mail. Ich leite das weiter. Ich gewähre Ihnen absoluten Quellenschutz. Echt, Alter, hundert Pro. Na ja, außer ich fliege mit der Story auf, dann gelten natürlich die Standesregeln nur im Prinzip, aber nicht bei einer so faulen Story. Dafür müssen Sie schon Verständnis haben. Sie Anfänger, Sie!